

58.

Es ist eine durch die traurigsten Erfahrungen aller Zeiten hinlänglich bestätigte Wahrheit, daß unter den mancherlei Gewächsen, womit unsere Erde geschmückt ist, und wovon die meisten zum Nutzen oder Vergnügen ihrer Bewohner geschaffen zu seyn scheinen, doch auch viele angetroffen werden, welche schon in geringer Menge äußerlich oder innerlich auf den thierischen Körper angewendet, schädliche oder sogar tödtliche Wirkungen auf ihn äußern. Gewächse von solchen giftigen Eigenschaften, nennt man Giftpflanzen. Das Publikum mit diesen bekannt zu machen und vor dem unvorsichtigen Gebrauch derselben oder ihrer Theile zu warnen, ist der Hauptzweck dieser Schrift.

59.

So wenig sich die Giftpflanzen allgemein charakterisiren lassen, so giebt es doch einige Kennzeichen, welche ihnen bald mehr bald weniger zukommen, welche ich in Kürze anführen will. So sind Gewächse, welche einen betäubenden, widerlichen oder erstickenden Geruch und einen scharfen, beißenden Geschmack besitzen oder Blasen auf der Haut erregen, und überdieß solche, welche von dem Vieh vermieden werden, schon sehr verdächtig. So sind besonders Schwämme von widrigem Geruch, scharfem Geschmack und eckelhaftem, schmutzigem Aussehen immer mehr oder weniger schädlich, und man sollte lieber den Genuß der Pilze ganz aufgeben, wenn man die eßbaren nicht vollkommen kennt, ehe man sich der Gefahr aussetzt, Gesundheit und Leben aufs Spiel zu setzen. Ueberdieß gehört es mitunter zur Charakteristik mancher Pflanzenfamilien, sich durch scharfe oder betäubende Eigenschaften auszuzeichnen. So ist die ganze Familie der hahnenfußartigen Gewächse, welche überall auf Wiesen, Triften und an Bächen mit goldgelben, glänzenden Blumen prangen, durch ihre scharfen, oft giftigen Eigenschaften verdächtig; so sind alle Wolfsmilcharten, welche sich durch ihren scharfen Milchsaft und ihre grünlichgelben Blumen leicht erkennen lassen, schädlich; so alle aus der Familie der Nachtschatten betäubend und gefährlich.

60.

Woran kann man eine durch Pflanzengift geschehene Vergiftung erkennen? Eine Frage, die vielleicht mehr den Arzt als den Laien angeht, aber für den Letzteren doch in so fern wichtig ist, als er dadurch vielleicht erst bestimmt wird, Erstem zu rechter Zeit zur Hülfe zu rufen. Klagt eine Person über Schwindel, Uebelseyn, Gefühl von Trockenheit im Halse, Schwierigkeit beim Schlingen, Beklemmung, Hitze und Frost in den Gliedern, tritt Erweiterung des Augsterns, Zucken in den Gliedern, Betäubung, Schlassucht, Zittern, Wahwitz oder gar Wuth u. s. w. ein, so ist eine Vergiftung mehr als wahrscheinlich. Es kann nicht dringend genug gesagt werden, daß auch schon bei dem bloßen Verdacht oder dem Eintritt einiger dieser Zufälle alsobald ein geschickter Arzt zu Hülfe gerufen werden muß, welchem alle Umstände genau anzugeben sind. Es versteht sich überhaupt, daß alle in dieser Schrift angeführten Hülfsmittel nur für den Fall angeführt sind, als der Arzt nicht augenblicklich herbeieilen kann und Hülfe Noth thut, und daß auch die angegebenen Mittel mit der größten Vorsicht anzuwenden sind.

61.

Das sicherste Mittel, Vergiftungen der Art zu verhüten, ist natürlich genaue Kenntniß der giftigen Gewächse. Der Lehrer und Erzieher suche vor allen Dingen die Giftpflanzen seiner Umgebungen selbst genau kennen zu lernen, wozu ihm die beigelegten Abbildungen die kürzeste Anleitung geben werden, und zeige hierauf dieselben seinen Schülern. Er kann auch die Gereisteren unter ihnen dazu anhalten, sich Sammlungen davon anzulegen, wodurch sie dieselben nicht nur besser kennen lernen, sondern zugleich auch fähig werden, ihre Mitschüler selbst darüber zu belehren. Von besonderer Wichtigkeit wäre aber eine solche Sammlung von den gefährlichsten Giftpflanzen für den Lehrer selbst, ich will deßhalb die Methode des Pflanzen=Einlegens in Kürze beschreiben.

62.

Man sammelt die Pflanzen zu diesem Zweck am besten wenn sie Blumen und Früchte zugleich haben und nicht gerade naß sind, bringt sie auf eine Lage trockenen Papiers in Folioformat, am besten zartes Lbsch- oder Druckpapier, breitet Zweige, Blätter und Blumen in der natürlichsten Lage mit der Hand aus, und bringt eine neue Lage Papier, je 3-6 Bogen, darauf, legt nun wieder Pflanze und abermals Papier u. s. f. darüber, und preßt das Ganze gelinde zwischen zwei kleinen Brettern unter einer Presse oder mittelst darauf gelegter Gewichte. Nach ein Paar Tagen werden sie zwischen trockenes Papier gelegt, die etwaigen Falten oder Mängel verbessert und nun etwas stärker gepreßt. Damit fährt man so lange fort, bis sie ganz trocken sind, bringt sie hierauf in weißes Papier und bezeichnet sie mit dem Namen. Auf diese Weise kann man sich mit leichter Mühe und ohne alle Kosten bald eine vollständige Sammlung verschaffen.